

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

der Erde aus vorgedrungen ist. Wie Prof. Piccard erzählt, herrscht dort oben ein ewig blauer Himmel. Der Mond ist dort oben am Tage so klar als weiße Scheibe sichtbar, wie bei uns herunter bei dunkler Nacht. Die registrierten Kältegrade betragen fast genau minus 50 Grad Celsius. Als die Forscher den Ballon sinken lassen wollten, versagte die Betätigung des Gasventils am Ballon, so daß die beiden Forscher 16 Stunden lang in der Stratosphäre verweilen mußten. Mit der sinkenden Temperatur des Abends begann auch der Ballon zu sinken und nahm wieder den Weg zur Erde.

Alle Welt bangte um das Schicksal der kühnen Forscher, bis endlich die Kunde kam, daß sie nach einigen Kreuz- und Quersfahrten um 9 Uhr nachts im Gletschergebiet bei Gurgl in Tirol glücklich gelandet waren. Gesund und wohlbehalten sind die beiden Forscher von einer Reise zurückgekehrt, wie sie bisher noch keinem Sterblichen beschieden war. Der Ballon wurde durch Ingenieure und Monteure der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg abmontiert und nach Augsburg verladen, die Gondel soll auf dem Gletscher bleiben, auf dem der Ballon niederging, als sichtbares Zeichen der ersten Fahrt von Menschen an die Schwelle des Weltalls.

Was wird nun folgen? Soll der Traum des Schriftstellers Jules Verne wirklich einmal in Erfüllung gehen, daß Menschen sich loslösen von unserer Mutter Erde, um in Gehäusen, durch Explosivkraft getrieben, hinaufzulaufen in das Weltall und vielleicht gar auf irgendeinem Gestirn zu landen? So Unglaubliches wurde in den letzten Jahrzehnten vollbracht, daß auch dies immer näher in den Bereich der Möglichkeit rückt.

Seit wann gibts eine „Sommerfrische“?

Schon im 17. Jahrhundert gingen die Bürger der Stadt Bozen gern in die „Frische“, wie uns berichtet ist; das heißt, sie verließen ihre Stadthäuser und quartierten sich in den umliegenden Dörfern ein, meist in einer Höhe, die den heißen Sommer erträglicher machte. Daher sagte man statt „Frische“ oft auch deutlicher „Sommerfrische“. Das Wort war im übrigen wohl eine Uebersetzung des italienischen „Refrigeria“, welches das nämliche bedeutete. Bis ins 19. Jahrhundert aber blieb der Ausdruck auf Südtirol beschränkt. Erst als im Jahre 1846 durch Steubs Buch „Drei Sommer in Tirol“ das Tiroler Land als Reiseziel in Aufnahme kam, ging das Wort über die Tiroler Grenzen hinaus, wurde zunächst in Süddeutschland, dann auch in Norddeutschland heimisch. In jener Zeit war die „Sommerfrische“ die große Mode. Reisen konnte man damals noch nicht, wenigstens nicht zu Erholungszwecken. Statt dessen nahm man für ein paar Wochen Landaufenthalt, meist in unmittelbarer Nähe der Stadt.

Bankgeschäfte im Altertum.

In der Blütezeit des alten Reiches Babylon, das aus der Bibel bekannt ist und zwischen dem Euphrat und Tigris, also im heutigen Mesopotamien sich ausbreitete, herrschte hohe Kultur. Es darf also nicht verwundern, daß es dort auch regelrechte und sehr bedeutende Bankhäuser gab, die sich mit ganz großzügigen Bankgeschäften befaßten. Aus Ausgrabungen, die in neuerer Zeit vorgenommen wurden, ist ersichtlich geworden, daß die Bankhäuser Egibi und Murascho im 7. Jahrhundert v. Chr. in der Mesenstadt Babylon eine große Rolle spielten: sie wechselten Geld, liehen es gegen Zinsen und Sicherheit aus, übernahmen Einlagen, belehnten Waren usw. Obwohl Babylon bedeutenden Handel trieb, war großer Mangel an Gold und Silber im Lande. Da jedoch Steuern und Zölle nur in Edelmetall bezahlt werden durften, war fast jeder auf die Hilfe der Banken angewiesen. Jedes Geschäft, das abgeschlossen wurde, wurde sorgfältig auf einem — Ziegelsteinplättchen gebucht und mit

dem Siegel der Kontrahenten und der Zeugen versehen. Die Ziegelsteinplättchen wurden numeriert und in Tonkrügen verwahrt. Zeugen oder Vertragsschließende, die kein besonderes Handzeichen (als Unterschrift) besaßen, prägten ihren — Daumenabdruck in die noch feuchte Tonplatte. Man sieht hieraus, daß wirklich alles schon einmal dagewesen ist: sogar das System der Fingerabdrücke zum Zwecke der Feststellung einer Person, auf das wir so furchtbar eingebildet sind. In den Ziegelplättchen-Sammlungen der Bankhäuser Egibi und Murascho fand man Mietverträge, Heiratskontrakte, Lehrlingsbriefe, Quittungen über Kauf, Verkauf und Tausch von Häusern und Grundstücken und vieles andere noch. Besonders interessant ist die Tatsache, daß, weil die Ziegelplättchen nicht viel größer waren als unsere Visitenkarten, die darauf verzeichneten geschäftlichen Vorgänge in stark gekürzter Form niedergeschrieben sind, woraus man ersehen kann, daß es damals, also sieben Jahrhunderte ehevor Christus lebte, auch schon eine — Kurzschrift gegeben hat.

Decknamen — und was dahinter steckt.

Eine ganze Reihe Namen sind in der letzten Zeit bekannt geworden, die uns exotisch anmuten oder unter denen wir einen Menschen kennen lernten, der Hervorragendes vollbrachte. Niemand kannte vorher den Namen, irgendwo tauchte er in Verbindung mit irgend einer Leistung — einem literarischen Werk, einem Theaterstück, einem Film usw. — auf und haftet seitdem in unserem Gedächtnis. Diese Namen sind aber keineswegs immer die wirklichen Familiennamen! Erinnerung sei nur an das Rätselraten um Ferdinand Bruckner, der sich nach langer, erfolgreicher Periode seiner Wecke erst als „Tagger“ entpuppte. Ähnlich war es mit Erich Maria Remarque, der einen Adelstitel gekauft hat und in Wirklichkeit Erich Paul Remarck heißt.

Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Persönlichkeiten, deren Familienname unbekannt, deren Deckname aber so gut wie berühmt geworden ist. Hierher gehören die Filmgrößen wie Pola Negri, die Apollonia Chalupcz in Wirklichkeit heißt, hierher gehören ferner Joe May, der mit Familiennamen Josef Mandl hieß, Paul Morgan — Morgenstern, Metiane Ley — Levy, Fritz Kortner — Cohn, Curt und Ilse Bois hießen Boas, Richard Oswald — Drnstein, Grit Hegesa — Grete Schmidt. Auf anderen Gebieten traten Roda-Roda hervor, der Sandor Rosenfeld heißt. Alfred Kerr, der Kritiker des Berliner Tageblattes, hieß Kemner, Moissi — Moses, Emil Ludwig — Cohn, Heinz Hull — Ulfstein oder Wollstein, Ernst Otto hieß ursprünglich Otto Ernst Schmidt, Max Adalbert — Max Krampf.

Anzeigenpreise für das Musikerjahrbuch 1931

(einschließlich aller Steuern.)

1. Anzeigenteil.	
Für eine Ganzseite	S 80.—
Für eine Halbseite	S 50.—
Für eine Viertelseite	S 30.—
Für eine Achtelseite	S 20.—
Für eine Gaststättenanzeige	S 10.—

2. Textteil.	
Für die einmal gespaltene Textzeile (Borgis)	S 2.—
Für jede Anzeige aus dem Anzeigenteil wird bei Einschaltung im Textteil ein 50%iger Aufschlag berechnet.	

Platzbestimmung wird nach Maßgabe berücksichtigt. Angefangene Zeilen gelten als voll. Die Ankündigungsgeldgebühr ist sofort nach Vorlage der Rechnung zu bezahlen. Tarifänderungen bleiben vorbehalten. Mündliche Vereinbarungen sind ungültig. Aufträge können von der Verwaltung ohne Grundangabe zurückgewiesen werden.